



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Krickeberg, Karl: Briefe aus Trebeldorf

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ordnet man die europäischen Staaten nach der absoluten Zahl des jährlichen Geburtenüberschusses für die Zeit um 1910, so ergibt sich folgende Übersicht:

Staat	Jährlicher Geburtenüberschuß	Staat	Jährlicher Geburtenüberschuß
Rußland mit Finnland	1 450 000*)	Italien	461 000
Deutsches Reich	879 000	Spanien	191 000
Österreich-Ungarn	574 000	Rumänien	100 000
Großbritannien und Irland	493 000	Niederlande	89 000
		Frankreich	71 000

An erster Stelle steht Rußland, es folgen die germanisch-angelsächsischen Staaten, unter ihnen an erster Stelle Deutschland, dann die südeuropäischen Staaten und — an letzter Stelle unter den europäischen Großstaaten — Frankreich, dessen Bevölkerungsvorgänge für uns von besonderem Interesse sind.

In den siebziger Jahren wurde die Volkszahl Frankreichs von Deutschland überholt, später von Österreich-Ungarn und Großbritannien. Nicht lange mehr wird es dauern und Italien beherbergt mehr Einwohner als Frankreich, und schließlich wird Frankreich von den Balkanstaaten und Spanien überholt werden. Es wird seine Rolle als Großmacht in den nächsten Jahrzehnten ausgespielt haben, wenn es ihm nicht gelingt, seine Macht durch einen entsprechend großen Bevölkerungszuwachs zu stärken.



Briefe aus Trebeldorf

Von Karl Krickeberg

Trebeldorf, den 20. September 19 . .

Lieber Gunz,

da habe ich aber doch hell auflachen müssen, als mir gestern auf der Straße der Herr Stadtsekretär mit geheimnisreicher Miene entgegentrat, vielsagend lächelnd in seinen heiligen Busen griff und den Brief hervorzog, den Du an das hiesige „Einwohner-Meldeamt“ gerichtet hast.

Einwohner-Meldeamt!

„Glücklicher Säugling! Dir ist ein unendlicher Raum noch die Wiege.“

Einwohner-Meldeamt! Da sieht man, welch eine Vorstellung der Großstädter von Trebeldorf hat. So was gibt es hier nicht. Das Rathaus ist alles in allem, und der gewichtigste Mann ist der Herr Stadtsekretär.

*) Diese Zahl gilt für 1905.

Trotzdem ist mir Deine Anfrage begreiflich.

Seit nahezu drei Wochen haufe ich in diesem Rattenloch, und noch habe ich Dir mit keiner Silbe von meinem Aufstehen und Schlafengehen und von dem Tageslauf dazwischen eine Kunde gegeben.

Das ist eine Perfidie, eine Nichtsnutzigkeit, eine Miserabilität ist das, um so mehr, da ich damit zugleich Deine beiden Karten ohne Antwort gelassen habe, die inzwischen in meine Hände geflogen sind.

Du durftest mich also für verschollen halten.

Deine Erkundigung nach mir bei der Behörde hat mir nun aber einen Ruck gegeben.

Du siehst, lieber Gunz, ich bin gewiß und lebhaftig hier. Dafür, daß ich ein wortbrüchiger Mensch geworden bin, erlebe ich Deine Vergebung.

Was würdest Du vernommen haben, wenn ich mein Wort gehalten hätte? Klagelieder, nichts als Klagelieder. — Die wollte ihr Dir nicht in die Ohren posaunen. Denn der Abstieg in das Melancholische ist Dein Geschmaek ganz und gar nicht.

Heute war der erste schöne Herbsttag seit all der Zeit, die ich hier bin. Da trieb es mich des Nachmittags hinaus in den Stadtwald. Das ist ein kleines Gehölz, etwa eine Stunde von Trebeldorf entfernt und in der Hälfte der Zeit bequem nach allen Richtungen zu durchstreifen. Es ist das einzige Holz in meilenweiter Runde. Fast zaghaft lugt es über dem fernen Horizont empor.

Immerhin doch aber etwas.

Das leuchtende Sonnengold durchstrahlte warm und wohligh die reine Luft. Über den schon in allen Farben schillernden Kronen der Bäume ruhte der klare blaue Herbsteschein, und es war etwas wie wehmütige Abschiedsweih über dem Ganzen in der weltverlorenen Einsamkeit.

Wer weiß, wann solch ein Tag mir wiederkommt! Hier lernt man bescheiden sein und das Seltene auf innigere Weise genießen. — Sollte man am Ende doch hier leben können auf längere Zeit? — Mein Wald läßt es mich hoffen. —

Im übrigen ist das eine gottverfluchte Gegend. Daß sie mit strotzender Romantik nicht würde gesegnet sein, darüber waren wir ja einig, als wir am letzten Abend bei Dir unsere Zukunftspläne spannen und, was vorläufig mich betraf, hinter dem großen Atlas und dem Konversationslexikon in unserer Phantasie ein Bild von Trebeldorf und seiner Umgebung zu entwerfen suchten. So schlimm hatte ich mir die Sache denn aber doch nicht vorgestellt.

Öde und Eintönigkeit nach allen Seiten. Meilenweit ringsum alles Ebene. Nirgends auch nur die allergeringste Erhebung. Dörfer und einzelne Gehöfte spärlich verstreut und schüchtern beinahe in grauer Weite die Dächer erhebend. Zu den beiden Toren hinaus je eine Chaussee. Rechts eine Baumreihe, links eine Baumreihe, links Torfmoore, rechts Torfmoore, soweit der Blick trägt. Nur selten dazwischen ein größeres Ackerstück.

Aus den Mooren steigen um diese Jahreszeit schon am Spätnachmittage immer die grauen Nebel auf und hüllen das ganze Städtchen mit seinen Bewohnern in einen undurchdringlichen Schleier.

Unser schmales Flößchen trägt nur vereinzelte Dorf- und Ziegelfähne. Eine Eisenbahn ist erst im Bau.

Man ist also abgeschnitten von der großen Welt und muß versuchen zu leben unter den Dreitausend, so gut es eben gehen will.

Ob mir's gelingt? Gar oft hast Du mein Anpassungsvermögen gerühmt, Ob aber in diesem Ort nicht alle natürliche Anlage und jeder gute Wille verloren ist, muß sich noch ausweisen.

Bisher sind mir von den wenigen Seelen nicht gar viele bekannt geworden, und es will mir gefährlich erscheinen, sich mit dem einen oder dem anderen voreilig zu befreunden. Das ganze Nest ist gespalten in mindestens zwei große Parteien. Wer des einen Freund ist, ist glattweg des anderen Gegner. Auf Herz, Nieren und Gehirn wird nicht erst lange geprüft.

Himmel, Herrgott Sakra! — Da soll der Mensch nicht sentimental werden!

Daß ich Dir's nur gestehe! Ich weiß nicht, ob's nur ein ganz ordinäres Heimweh ist, aber ich sehne mich zurück nach meiner Großstadt. Ich sehne mich nach Dir. Ich sehne mich nach dem Theater und nach allen Genüssen der Kunst, an die wir beide unsere Seelen hingegeben haben in herrlichen Stunden. Ich sehne mich nach der offenen, weiten, leuchtenden See.

Da hast Du's nun. Ich wollte von meiner Stimmung nichts verraten. Jetzt steht es doch da. —

Nimm es für eine augenblickliche Wallung. — Nun ist es heraus, und von jetzt ab will ich Dir oft schreiben. —

Wenn nur meine Bücher endlich ankämen! Ich begreife die Trödelei nicht. Seit drei Wochen sind sie mit den übrigen Sachen unterwegs. Meine Wohnung ist noch so hohl und öde. Des Abends ziehe ich in die Kneipe, in das Hotel. Es gibt hier natürlich nur ein einziges.

So, lieber Gunz, da weist Du vorläufig das Nötigste. Gleich acht Uhr. — Ich habe mit dem jungen Apotheker eine Partie Billard verabredet. — Sonderbares Instrument übrigens, dieses Billard! Wenn ich darauf fertig ausgebildet bin, zähle ich zu den größten Künstlern der Welt.

Leb wohl. Ich grüße Dich in Treuen,

Dein

Edward.

Trebeldorf, den 1. Oktober 19 . .

Lieber Gunz,

allen heißen Dank für Deinen Trostbrief und vor allem für die Büchersendung, in der ich zu großer Freude auch meinen geliebten Theodor Storm mit einem Bande vertreten finde.

Inzwischen sind auch meine Kisten angekommen. Ich habe mich behaglich eingerichtet, und nun bin ich der Zuversicht: es wird, denn es muß werden.

Heute ist Gehaltstag. Da habe ich, der Herr Konrektor, zu dem trotz meiner achtundzwanzig Jahre jung und alt mit stummer Ehrfurcht emporblickt, zum erstenmal meinen fürstlichen Lohn, in bar vierhundertfünfundzwanzig Mark ohne Abzug, für das ganze Vierteljahr vorweg eingestrichen.

An diesem Tage war auch der Herr Bürgermeister wieder einmal allem Volke sichtbar. Sonst mauert er sich ein, kümmert sich um die Stadtregierung soviel wie gar nicht, läßt den Stadtsekretär schalten und den ältesten Senator walten.

Wenn er aber am Quartalsersten sich kümmerlich über die holprigen Dämme schleppt und bald diesem, bald jenem ein freundlich Wort gibt, dann ziehen die Leute ihre Mützen tief herab, stoßen sich hinterher heimlich mit den Ellenbogen in die Rippen und raunen sich zu: „Bei is'n goden Kirkl, man schad, dat hei süpt.“

Er trinkt, das ist wahr. Er gibt ein Königreich für einen, der es mit ihm tut; und doch bedrückt ihn sein Laster schwer.

Als ich ihm neulich meinen Besuch machte, war kein Loskommen von ihm. Er ließ sofort eine Masse Bier anfahren, und ohne Umstände begann des Nachmittags um vier Uhr eine regelrechte Zeche.

Der Alkohol löste ihm bald die Zunge. „Ich liebe ein wenig Sprachwasser,“ meinte er. Und nun erzählte er mir wie einem alten Bekannten aus seinen guten Tagen.

Da ist er ein schneidiger junger Referendar gewesen, noch ohne jede Ahnung von der Gicht, die ihm allmählich mit Knoten über und über die Glieder besät hat. Die ist ein Erbteil aus dem großen Kriege gegen Frankreich, den er als Leutnant der Reserve mit zum ruhmreichen Abschluß hat bringen helfen. Dazumal war er noch ein Stolzer, ein Schöner, der nur die Hand auszustrecken brauchte, um an jedem Finger ein Mädchel hängen zu haben.

Gefreit hat er schließlich die blonde Annemarie vom großen Rittergut dahinten irgendwo. — Das ist gewesen kurz nach seinem Einzug in das Bürgermeisterramt zu Trebeldorf.

„Ein gutes Geschöpf war sie, die Annemarie,“ sagte er, „aber allzu sehr für die Wirtschaft. — Ich brauchte eine mir geistesverwandte Frau, und das war sie nicht. — Fragen Sie die Trebeldorfer alle. Die werden es bezeugen, das ich ein Mann von Geist bin. — Wer hat ihnen an Sedantagen und bei sonstigen Anlässen je so zündende Reden gehalten wie ich? — Immer nur eine kurze geistige Toilette vorher von fünf bis zehn Minuten, und dann Erzhbereitschaft.“

Donnerwetternochmal, habe ich die Gesellschaft im Zügel gehabt! Wie Sklaven sind sie umstrickt gewesen im Bann meiner Worte. Ströme von Tränen haben sie vergossen. Selbst der langbeinige, vierschrötige Müller

Sternbein draußen hat sich immer mit einem blanken Taschentuch ausgerüstet, wenn er wußte, ich würde reden.

Wenn ich gewollt hätte, ich hätte die ganze Bande anzetteln können zu heller Empörung gegen Kaiser und Landrat, und sie wären mit mir gelaufen quer durch alle Torfmoore und wären darin ersoffen.“

Er trank erst mal.

„Sie begreifen,“ fuhr er fort, „daß so einem Manne die Annemarie nichts sein konnte. Fleißig war sie. Das ist gewiß. Den ganzen Tag schwirrte sie in der Küche herum. Sie schabte und scheuerte und putzte vom Morgen bis zum Abend. Ihre Salzfüßer und Senfnäpfe waren innen so blank wie außen. Sie war die sauberste Frau in Trebeldorf.“

Was hatte ich davon? Es fehlte der geistige Bindfaden zwischen uns, und so gewöhnte ich mich daran Abend für Abend in das Hotel zu wandern. Auf diese Art hat mich der Genius von Trebeldorf, der verfluchte, satanische Genius, der Sauftöufel, der hat mich nach und nach in seine Krallen gezwängt und zuletzt mich ausgeschüttet in denselben Strom, in dem sie alle schwimmen.

Hüten Sie sich, lieber Konrektor, hüten Sie sich! — Aber Sie trinken ja nicht? — Proffit!“

Wir stießen an. Er war bei der vierten Flasche. Ich hatte meine Mühe mit der zweiten. Aber hier werd ich's noch lernen.

„Sehen Sie,“ begann er wieder und strich mit den mageren Gichtfingern durch den elegisch herabhängenden Schnauzbart, „das mit der Annemarie, das war ein Glend. Nach drei Jahren wurde sie krank. Sie bekam die knallroten Flecken im Gesicht, und nach abermals zwei Jahren habe ich sie begraben müssen. — Arme Annemarie! Als ich sie nicht mehr hatte, da merkte ich erst, daß sie mir doch etwas gewesen war. — — Na, prost! Trinken wir mal!“

Dann erzählte er noch von seiner stolzen, schönen, klugen Else — Musch, die sein zweites Weib geworden war. Aber es ging stockend. Der Faden riß ihm des öfteren entzwei. Von Zeit zu Zeit wiederholte er dabei wie im Selbstgespräch verträumt vor sich hinstarrend: „Und Du mochtest so gerne feine, glatte, gelbe Seide, meine Else — Musch!“ —

Es war, als hätte er wehmütige Erinnerungen zu verschweigen und suche sorgsam das wenige heraus, was von seinem Leben mit ihr verraten werden dürfe.

Schließlich versiegte der Strom seiner langsam gemächlicher fließenden Beredsamkeit, und als zuletzt das Plapperwerk ganz stille stand, nahm ich Gelegenheit, mich zu empfehlen.

Heute erst am Gehaltstage habe ich unseren Bürgermeister wieder gesehen, und in welchem Zustande!

Er hatte, wie er zu tun pflegt, sein Gehalt selber vom Rathause geholt und war nun mit vollen Taschen im Hotel gestrandet. Dort fand ich ihn, als ich zum Mittagessen eintrat. Er saß in einem Kreise von acht bis zehn Männern im alten Ecksofa am runden Tisch mit glasigen Augen und fallender Zunge.

Die trunkesten Becher von Trebeldorf, der Viehhändler Kunge, der Bäckermeister Rehm, der Uhrmacher Jerschlow, der ewig delirierende Speditour Blunk, der Fuhrmann Ritz, der Hotelwirt Holzberg und andere umgaben ihn, lauter wackere Ehrenmänner und gute Freunde des Bürgermeisters, der heute wieder den großen Spendertag hatte und alle freihielt.

Mit Sekt hatte der Jubelmorgen um zehn Uhr seinen Einzug gehalten, und dann war man auf dem Umweg über Rotwein zu Trebeldorfer Bier gelangt. Seit drei Stunden hatten die Edlen dort ihren tiefen Frühtrunk getan, sich an ihren unsauberen Geschichten ergötzt, eine unbändige Freude verspürt, als der Bürgermeister trunken und trunkener wurde und ihren Will mit ihm getrieben.

Es war eben Quartalsstag. — Der Viehhändler setzte ihm einen Papierhelm auf den Kopf, der Uhrmacher erhob sein Glas mit dem Rufe: „Hoch unser erlauchtes Oberhaupt, der Herr Stadtkommandant!“ Und der Bäckermeister schlug mit der breitklofftigen Patzche auf seine Schulter und beteuerte: „Bist doch ein fideles Haus, Bürgermeister.“ Sie duzen sich alle mit ihm.

Mir war es eine widerliche Szene. Die Einladung zum Mittrinken lehnte ich ab und begab mich in das kleine Speisezimmer nebenan.

Ich aß mit dem jungen Apotheker allein. Das wirre Getöse und die verschiedenen Qualmdüfte, die zu uns hereindrangen, steigerten unser Mißbehagen, und wir beschloffen, den Bürgermeister aus den Klauen dieser Gesellschaft zu befreien.

Wir ließen Mutter Holzberg rufen. Das ist eine kleine runde, appetitliche, immer fleißige, fröhliche und verständige Frau, die Seele des Hotels.

„Wie bekommen wir ohne Aufsehen den Bürgermeister nach Hause?“ fragte ich.

„Ach, Herr Konrektor, der geht nicht.“

„Das ist doch aber eine Schande, wie die Leute da mit ihm umspringen.“

„Ja, du lieber Gott, gewiß, Herr Konrektor, das ist es. Aber was soll man machen? — Ich bring ihn nachher in die Hinterstube, wir legen ihn aufs Sofa, und dann schläft er sich bis vier Uhr wieder nüchtern.“

„Und dann?“

„Geht er ins Tanzlokal.“

„Ins Tanzlokal?“

„Ja,“ sagte Mutter Holzberg, „das tut er nun mal nicht anders. Das macht er seit zwölf Jahren an diesem Tage immer.“

„Aber ich bitte Sie, was will er denn da? Der Mann mit seinen Gichtbeinchen? Tanzt er?“

„Ne, das nicht. Aber da ist heut Knechtsball. Na, und da müssen alle Knechte und Mägde Sekt trinken. Bezahlt er alles. Und dann stoßen sie mit ihm an und bedanken sich und lassen ihn hochleben. Das mag er gern.“

„Gerechter Dudelsack!“ sprach ich. „Und das läßt sich auf keine Weise hindern?“

„Sie täten ein Gotteswerk an ihm. — Wissen Sie was? Mir fällt was ein. Fahren Sie mit ihm in den Stadtwald. Senator Schulz läßt gern anspannen. Am Ende fährt er selbst mit.“

„Das ist ein Gedanke,“ meinte der kleine Apotheker.

„Das Bett wäre ihm besser,“ entgegnete ich.

„Nützt nichts,“ erwiderte Mutter Holzberg. „Wenn er aufwacht, klettert er doch wieder raus und geht ins Tanzlokal. Das hat er all schon fertig gekriegt.“

„Na, dann also in den Stadtwald!“ beschlossen wir. „Können Sie uns das Fuhrwerk besorgen?“

Mutter Holzberg versprach es. Um vier Uhr also geht es hinaus, zur Rettung eines Schiffbrüchigen. — Ich bin gespannt, wie das abläuft. —

Du hast nach Erlebnissen gefragt. Dies ist ein urrechtes Trebeldorfer Erlebnis, an dem der Samariter nicht achtlos vorüberzieht, und es gehen ihm die Augen darüber auf, daß der Thron des Lasters überall aufgerichtet steht in der Welt. Ist es denn wahr, daß die Millionenstadt ein schlimmerer Sündenpfuhl ist als das kleinste Nest? Von hier aus möchte ichs bezweifeln.

Es ist eine trübe Atmosphäre hier. Ich möchte reinere Luft atmen.

Vielleicht trägt Dir mein nächster Brief erfreulichere Kunde zu. Noch hoffe ich auf Schöneres. — Ich hoffe es.

Leb wohl unterdessen.

Dein

Edward.

Trebeldorf, den 6. Oktober 19 . .

Mein prächtiger alter Gunz,

Du möchtest also wirklich Trebeldorf kennen lernen mit allem, was drum und dran ist? — Da mußt Du freilich schon selber auf einige Tage kommen und die Herrlichkeit schauen mit eigenen Augen. Also rund heraus: Ich lade Dich ein zu Weihnachten. Da wollen wir beiden Elternlosen zusammen feiern. Bereite mir die große Freude, und ich will einen Juchzer tun, der weit über die Torfmoore widerhallen soll.

Draußen vor den Toren dürfte es dann freilich leicht noch reizloser sein als in diesen Regentagen. Wir werden uns begnügen müssen mit dem Innern der Stadt, das heißt mit meiner Wohnung und dem Hotel.

Schon lese ich seit zwei Wochen andauernd in meinem geliebten Theodor Storm. Ich möchte ihm seine echte Kleinstadtf Stimmung nachleben und alles mit gleicher Liebe umfassen können wie er. Aber es geht nicht. Bisweilen denke ich: nun hab ichs. Aber dann wieder werde ich gewahr, daß dieses künstlich Erzwingene eben doch nur etwas Gewolltes und nichts Wahres ist. Zudem ist Trebeldorf nach allem, was ich herauslese, eben doch nicht Husum. Auch fehlen mir ja alle die tausend Kindheitserinnerungen, die mich mit starken

Fesseln binden könnten an das Kleine und Aller kleinste, und zu guter Letzt bin ich kein Dichter, sondern ich sehe mit den Augen des Durchschnittsmenschen, und ich rieche mit der Nase des normalen Erdenbürgers.

Komme ich von einem längeren Spaziergange heim, so dringt mir schon eine Viertelmeile vor dem Tor der für Trebeldorf charakteristische Geruch von glimmendem und ausgebranntem Torf in die Nase. Er lagert über den Dächern, er schwimmt durch alle Häuser, er durchströmt die Kleider und Haare der Menschen. — Einen Trebeldorfer kann man buchstäblich riechen.

Du wirst es bestätigt finden, wenn Du kommst. — Die Fahrt hierher ist ein wenig umständlich. Ohne Postkutsche ist immer noch die günstigste Verbindung nicht möglich. — Von der letzten Station ab zwei bis drei Stunden hierher. — Und dann wirst Du alles bewundern können. Das unheimliche Rattern und Ächzen und Quietschen des Postwagens wird Dir genau die Sekunde anzeigen, in der er in das Tor einrollt.

Die Sehnsucht nach Bergen muß in der menschlichen Natur verborgen schlummern. Auch die Trebeldorfer haben sie offenbar im geheimsten Winkel ihres Herzens verspürt. Drum haben sie aus eigener Kraft bei der Anlage ihrer Straßendämme das nachgeholt und ersetzt, was ihnen die Natur versagt hat. Aber auch das hat sein Gutes. Wenn der Himmel seine Wasserlein rinnen läßt, so bilden sich in den Tälern der Dämme weit ausgedehnte Teiche und Seen, und dann ist Jubeltag für die lieben Entlein und Gänselein, die kreuz und quer darin herumschwimmen und ihr lustigstes Geschnatter erheben.

Vergiß auch nicht Deine dickbesohnten Jagdstiefel mitzubringen, denn auch auf den Seitenleisten unmittelbar an den Häusern entlang wandelt man nicht auf gebügelten Ebenen. Zudem könnte es Schnee geben, und gefegt wird hier grundsätzlich nicht.

Auch Deine Laterne vergiß nicht. Wir werden sie nicht entbehren können, da der Kalender für die Weihnachtszeit keinen Mondschein verheißt.

Du siehst, lieber Cunz, ich bin ganz offen und beschönige nichts, aber ich übertreibe auch nichts. Es lassen sich eben zum Preise dieser Stadt keine Jubelhymnen singen. — Im Geiste sehe ich bei dieser nüchternen Schilderung, die Dir getreulich das Stadtbild widerspiegelt, die mir so wohl bekannte Unmutsfalte auf Deiner Stirn.

Hätte ich klüger getan, mit meiner Einladung bis zum Sommer zu warten? Ich weiß es nicht. Wie mag es um die Zeit hier aussehen, und wo mag man die warmen Abende zubringen? — Die schmucken Vorgärten, von denen meine Phantasie mir vorgegaukelt hatte, gibt es hier nirgends. Überhaupt ist kein Garten im ganzen Ort außer dem des alten Pastors Packer.

Komm also zu Weihnachten, lieber Cunz! Tue das mir zu Liebe. In meinen vier Wänden ist es gemütlich. Und „wenn in unserem kleinen Zimmer die Lampe wieder traulich brennt“, und wir sitzen beieinander behaglich wie in

alter Zeit und plaudern von vergangenen Tagen oder spinnen unsere Träume hinüber in die Zukunft, dann wird das schön sein, mein guter, alter Getreuer, Du.

Also komm! Platz habe ich in Masse. Drei Zimmer bewohne ich selbst, und drei kann ich Dir noch zur Verfügung stellen.

Ich habe die Wohnung meines Amtsvorgängers übernehmen müssen, der verheiratet war. Sie war die einzige. Sollte noch irgend jemand hierher ziehen wollen, so muß erst gebaut werden.

Ich erwarte Deine Zusage und grüße Dich voll Sehnsucht.

Dein

Edward.

(Fortsetzung folgt)



Das Grotesk

Von Moritz Goldstein in Berlin = Friedenau



Es handelt sich nicht um einen schlechten Witz. Die Überschrift, an deren Klang man sich gewöhnen sollte, entspricht Bildungen wie: das Barock, das Rokoko, und bezeichnet einen Stil. Einen, den es noch nicht gibt, der aber entstehen will; einen, der im Begriff ist, Mode zu werden und an dem die präziöse Welt um 2000 sammelnd und nachahmend sich vielleicht ebenso ergötzen wird wie die von heute an Sachen und Säckelchen des Biedermeier.

Wir Philister, die wir die Erschütterungen des Naturalismus und Impressionismus kaum überstanden haben und in einer wieder vernünftig gewordenen Welt ahnungslos in den Tag hineinleben, sehen plötzlich abermals etwas vorgehen. Hier eine Ausstellung von den Verstand verrückenden Bildern; dort eine Zeitschrift mit unmöglichen Gedichten in einer unmöglichen pöbelhaften Sprache; da schon ganze Bücher, die zwischen zwei Buchdeckel das Unerhörteste an gezeichnetem und gedrucktem Wahnsinn einschließen. Wir Philister sehen es mit Staunen und Abscheu. Wir empfinden die Offenbarungen der Allerjüngsten als kompletten Unsinn und haben den Mut, sie offen und mit entrüstetem Pathos so zu nennen. Und diesmal haben wir recht: was da als neue Kunst sein Wesen treibt, ist Unsinn.

Aber leider Gottes: es ist diesmal damit nicht widerlegt. Diese neue Richtung will Unsinn sein, sie ist Überwitz mit Bewußtsein, systematisch, und wir können die jungen Stürmer nicht besser verstehen und ihre Werke nicht